



Cem Ince ist unser Mann in Berlin

WIR SIND DIE IG METALL Er arbeitete bei VW am Band, nun sitzt er als Abgeordneter im Deutschen Bundestag. Metaller Cem Ince hat eine Mission: Er will die Interessen der Beschäftigten in die Politik tragen. Für ihn heißt das: »Klassenkampf«. Wie will er den führen? In unserer Serie »1 von 2,1 Mio.« zeigen wir, wie vielfältig die Welt der IG Metall ist.

Von Simon Che Berberich

In einem Abgeordnetenbüro im Berliner Regierungsviertel sitzt an einem Mittwoch im Mai Cem Ince, 31 Jahre, IG Metall-Mitglied seit seiner Ausbildung zum Elektroniker im Volkswagenwerk Salzgitter. Das Büro ist leer: kein Laptop, keine Akten, keine Pflanze. Cem ist gerade erst im Berliner Politikbetrieb angekommen. Er ist nun Bundestagsabgeordneter für die Linke.

Zwei Tage zuvor hat er bei VW noch einen Ausstand gegeben, hat für die Kolleginnen und Kollegen Sucuk und Ei zubereitet und sich verabschiedet. Für wie lange? Das kann man in der Politik nie genau wissen.

»Ich schwebe noch ein bisschen zwischen den Welten«, sagt Cem. »Einen neuen Arbeitsalltag habe ich noch gar nicht.« Was ihm aber schon klar ist: Seine Tage werden nun völlig anders

aussehen als bei Volkswagen. 35-Stunden-Woche und geregelte Arbeitszeiten – das ist vorbei. Die Politik zerrt bereits an ihm: Immer wieder schaut Cem auf eines seiner zwei Handys. Es gibt Besprechungen in seiner Fraktion. Verbände schicken Einladungen. Presseanfragen trudeln ein. »Ich kann mir meine Arbeit jetzt frei einteilen, kann das machen, was mir wichtig ist«, sagt der Metaller. Und schiebt mit Blick auf die Hauptstadtpolitik hinterher: »Ich will gar nicht richtig ankommen. Ich will, dass die sich an uns gewöhnen.«

Direkter Draht in den Betrieb

Cem erzählt von den jüngsten Kämpfen bei Volkswagen, von der Wut über die Kürzungspläne, dem Streit um Werkschließungen. Und vom gemeinsamen Widerstand. Auch als Abgeordneter will

er sich regelmäßig mit den Kolleginnen und Kollegen im Betrieb austauschen. »Ich werde nicht vergessen, woher ich komme«, sagt er. »Ich will kein Abgeordneter sein, der es sich bequem macht und in Anzug und Krawatte von Empfang zu Empfang läuft.«

Hier liegt sein zentraler Kritikpunkt: Die Politik, sagt er, sei »viel zu weit weg vom Arbeitsalltag der Menschen«. Beispiel Mindestlohn: Der müsse schon längst bei 15 Euro liegen, angesichts der hohen Inflation der vergangenen Jahre.

Oder der Plan zum Ende des Achtstundentages: »Dieses Vorhaben macht Druck auf Tarifverträge und stärkt die Position der Arbeitgeber«, sagt Cem. Es gefährde Errungenschaften, die Gewerkschaften über viele Jahre hart erkämpfen mussten. Im Bundestag will er solche Vorhaben anprangern, will zeigen, wie sie sich auf arbeitende Menschen auswirken. Außerdem will er sich für mehr Mitbestimmung einsetzen. Warum, fragt er, sollten die Beschäftigten in der Automobilindustrie nicht darüber entscheiden, welche Automodelle produziert werden? Auch die steigenden Rüstungsausgaben sind ihm ein Dorn im Auge: Für ihn sind sie »unproduktive Ausgaben«. Geld, das am Ende für Straßen oder Schwimmbäder fehle.

Cem wird all seine Ideen aus der Opposition heraus angehen. Die Linke ist nicht Teil der Bundesregierung. Aber der Bundestag bietet eine große Bühne, bietet Aufmerksamkeit. Und die will der Metaller nutzen. Wer verstehen will,



Foto: Steffen Jänicke

Zentrum der Demokratie: Neben Cem Ince sitzen noch weitere IG Metall-Mitglieder als Abgeordnete im Bundestag – und machen sich dort stark für Beschäftigte.



Foto: Steffen Jänicke

Hoch hinaus: Jahrelang hat sich der Metaller Cem Ince im Betrieb für seine Kolleginnen und Kollegen eingesetzt. Nun will er dasselbe im Deutschen Bundestag tun.

was Cem antreibt, muss ein bisschen zurückblicken. Sein bisheriges Berufsleben hat der Metaller bei VW Salzgitter verbracht. Nach der Ausbildung ging es in die Montage: 1.6- und 2.0-TDI-Motoren. Später betriebsinterne Weiterbildung zum Softwareentwickler. Gewerkschaftsmitglied war er vom ersten Tag an. So wie sein Vater. Und so wie sein Großvater, der als »Gastarbeiter« 1968 nach Salzgitter kam und dort im Stahlwerk am Hochofen malochte. »Mein Opa hat mir oft erzählt, wie sein Leben damals aussah«, sagt Cem. »Die Gastarbeiter hausten in Baracken, mussten oft die unbeliebtesten Arbeiten erledigen.« In der IG Metall habe der Großvater gelernt, dass man sich gegen Benachteiligung wehren kann – wenn man sich zusammen tut, informiert und gemeinsam handelt.

gung wehren kann – wenn man sich zusammen tut, informiert und gemeinsam handelt.

Drei Generationen, ein Ziel

Cems Vater führte diese Arbeit fort. Er wurde IG Metall-Vertrauensmann und ist heute Betriebsrat bei VW Salzgitter. Mit Cem ging die Gewerkschaftsarbeit in die dritte Generation. Er war Jugend- und Auszubildendenvertreter, später Vertrauensmann, engagiert sich in seiner IG Metall-Geschäftsstelle. Das will er weiter tun, parallel zum Bundestagsmandat. Woher er die Kraft dafür nimmt?

Cem lacht: »Ich habe noch keine Frau und keine Kinder, das macht die Sache einfacher.« Im Gespräch ist ihm

aber anzumerken: Er hat Respekt vor dem, was auf ihn zukommt. Und er scheint zu ahnen, wie schnell vor lauter Terminen die eigenen Bedürfnisse hinten runterfallen. Schon jetzt vermisst er den Sport. Jahrelang trainierte er mit seinem Vater in einer eigenen Kung-Fu-Schule Kinder aus der Nachbarschaft. Die breiten Schultern des Kampfsportlers hat er nach wie vor. Doch im Regierungsviertel sucht er bislang vergeblich nach einem Fitnessstudio. »Mit Cem im Gym«, sagt er, »das wäre doch ein tolles Social-Media-Format.«

Klassenkampf im Bundestag

Wer Cem in den sozialen Netzwerken folgt, stolpert vielleicht über ein Wort, dass er dort ganz selbstverständlich benutzt: Klassenkampf. Natürlich weiß er, dass der Begriff nicht mehr verbreitet ist. Er erzählt vom Gespräch mit einer Journalistin, die irritiert nachfragte, wen oder was er denn eigentlich meine, wenn er von »Klassenkampf« spricht. »Der Begriff provoziert, wird oft kaum noch verstanden«, sagt Cem – und benutzt ihn deshalb umso häufiger. Er ist überzeugt: Kein Wort beschreibt die Realität der Arbeitswelt besser. »Alle, die ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, das ist die arbeitende Klasse.« Demgegenüber sieht er die Besitzenden, die über Kapital verfügen. »Auf diesem Gegensatz beruhen die meisten Konflikte in unserer Gesellschaft.« Wieder mehr vom Klassenkampf zu sprechen könne helfen, die wahren Probleme in den Fokus zu rücken. Der erbitterte Streit um die Zuwanderung ist für Cem ein Scheingefecht. »Es geht nicht um innen gegen außen«, sagt er. »Es geht um oben gegen unten.« Um das deutlich zu machen, müssten Arbeiterinnen und Arbeiter in den Parlamenten besser repräsentiert sein. Cem versteht das als Auftrag.

Was muss passieren, damit er in vier Jahren sagen kann: Der Auftrag ist erfüllt? Cems Antwort: »Mein Mandat hat sich gelohnt, wenn die Kolleginnen und Kollegen mich auch in vier Jahren mit offenen Armen empfangen. Wenn sie sagen: Geil, da bringt einer unsere Themen auf den Tisch!« 